Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Heinrich Ottenjann]: Die Mühle im Freilichtmuseum

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Visual Library

Die Mühle im Freilichtmuseum

Wenn der Mensch unserer Tage von einer Mühle hört, denkt er unwillkürlich an eine Wind- oder Wassermühle. Daß es daneben viele andere Mühlen gab, größere und kleinere, auch solche kleinsten Formates, dessen sind sich die Menschen kaum bewußt. Noch weniger wissen sie, daß diese sogenannten Mühlen prinzipiell nichts anderes darstellen als die Maschinen unserer Tage. So haben wir in den Mühlen der alten Zeit die Anfänge der Technik von heute zu erblicken. Deswegen verdienen die Mühlen heute noch unsere stärkste Beachtung, und wir müssen im Freilichtmuseum darauf bedacht sein, diese unseren Mitmenschen vor Augen zu führen. Aber wie kann das am zweckmäßigsten geschehen?

Bleiben wir zunächst bei den Großmühlen! Die erste Großmühle, die im Museumsdorf Cloppenburg, dem zur Zeit größten Freilichtmuseum Deutschlands, neu erstellt wurde, war eine Windmühle, und zwar eine sogenannte Turmwindmühle, genauer gesagt: Achtkantwindmühle, oder „Holländermühle", wie man sie auch genannt hat im Gegensatz zur deutschen Mühle, d. i. der Bockwindmühle.

Die Windmühle des Museumsdorfes, die Bokeler Mühle, wie sie nach ihrem Herkunftsort Bokel genannt wird, zeigt nicht nur das äußere landschaftlich schöne Bild einer solchen Mühle, sondern im Innern auch das ganze alte Getriebe. Da fehlt nichts von dem gesamten mächtigen Räderwerk, nichts von all den sonstigen Einrichtungen, die zu einer solchen Mühle gehören. Da ist just alles vorhanden, und zwar genau so, wie es ehedem war.

Wir sehen die verschiedenen Böden übereinander, die Achse mit den vier Flügeln, mit Kammrad und Bremse, die Königsspindel mit dem Bunkler, die Bremsvorrichtung, die Steinhebevorrichtung, die Sackstühle mit den dazugehörigen Mehlpfeifen, die Beutelkiste mit ihrem Antrieb, die Sackwinde und die Ausrückvorrichtung, den Steinkran und nicht zu vergessen: Die einzelnen Mahlgänge mit ihren schweren Mahlsteinen, die Steinbütten mit ihrem Rumpfzeug, das komplizierte ganz aus Holz gefertigte Getriebe, das Stirnrad mit den beiden Spindelrädern sowie die Gleiträder für die Sackwinde. [1] [2]

Mit dieser alten Mühleneinrichtung allein ist es jedoch nicht getan. Das Innere der Mühle muß auch besichtigt werden können. Eine größere Anzahl von Besuchern muß in der Mühle hochsteigen können, über alle Böden hinweg bis in die Kappe hinein. Dafür müssen die Treppen breit genug und so bequem hergerichtet sein, daß beim Besteigen der Mühle jede Gefahr für die Besucher ausgeschlossen ist. Den Menschen, die das Museum besuchen, muß mit anderen Worten die Möglichkeit gegeben werden, unter entsprechender Führung die Mühle von oben bis unten förmlich zu erleben.

Wer einmal eine solche Führung mitgemacht hat, spürt augenblicklich, daß das für die Besucher das größte Erlebnis ist. Viele, die so die Mühle im Museumsdorf erlebten, haben hinterher bekannt, daß sie bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal sahen, wie eine Windmühle im Innern ehedem eingerichtet war. Sicher ist es wertvoll, das schöne äußere Bild einer Mühle zu zeigen, ungleich wichtiger aber, den Museumsbesucher die gesamte Einrichtung einer solchen Mühle erleben zu lassen.

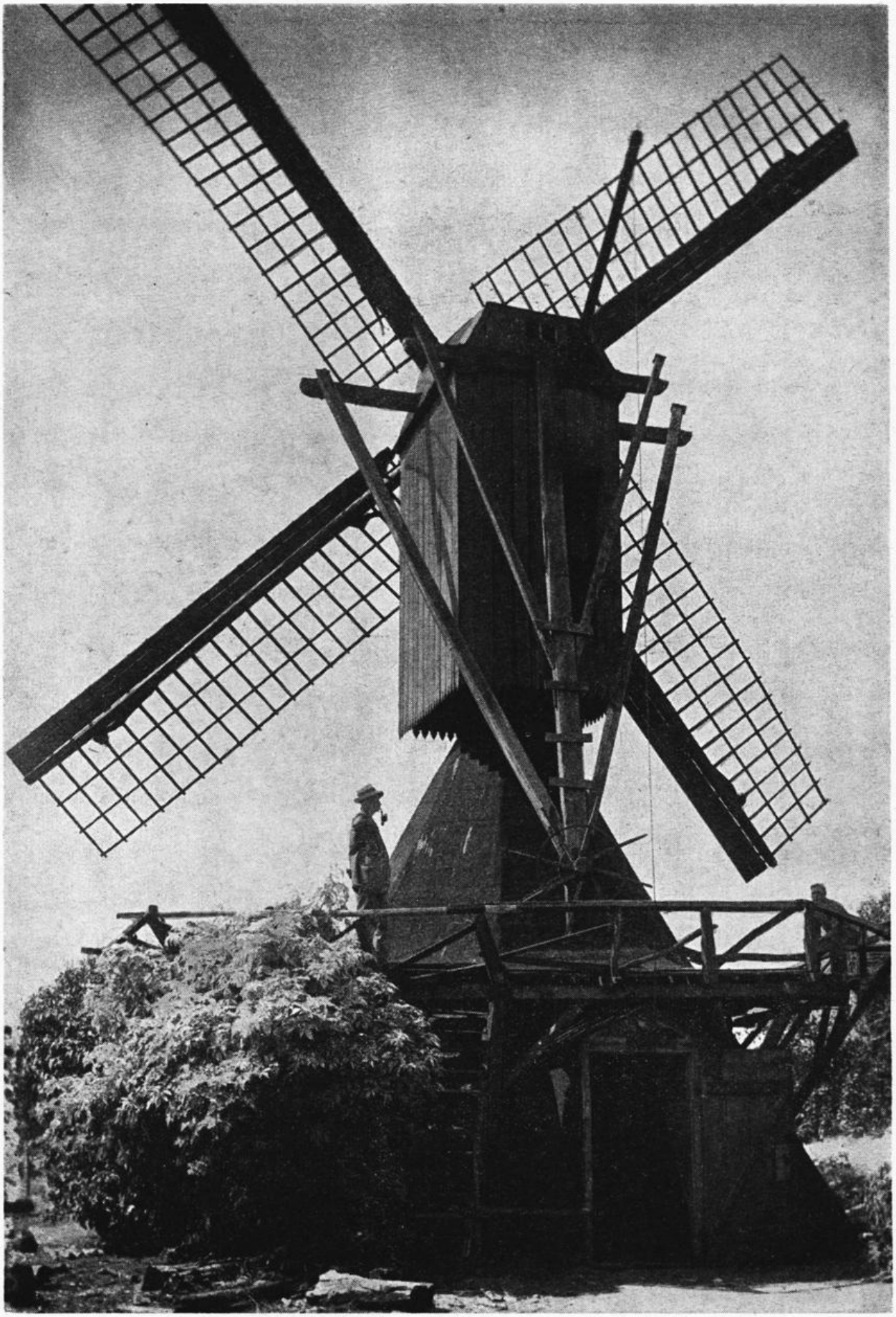
Alle Besucher sind jedesmal erstaunt zu sehen, wie genial die „Maschinen" vor Hunderten von Jahren schon durchdacht waren, wie viele Generationen an einem solchen „Wunderwerk" gearbeitet haben.

---

1) Über „Die Bokeler Mühle im Museumsdorf zu Cloppenburg", ihre Geschichte, ihr Gefüge und ihre Einrichtung, ihren Abbruch und ihren Wiederaufbau behandelt ausführlich der Verfasser dieser Zeilen im Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Landesgeschichte und Altertumskunde, und zwar im 44. und 45. Band (Doppelband) (1940/41) S. 125 ff. Dieser Aufsatz, der mit vielen Bildern und Zeichnungen ausgestattet wurde, ist als Sonderdruck erschienen und kann zum Preise von 2,50 DM auch heute noch unmittelbar durch das Museumsdorf in Cloppenburg bezogen werden.

2) Ein Modell der Bokeler Mühle steht im Deutschen Museum in München.

Landesbibliothek Oldenburg



Die Bockmühle aus Altenoythe, die demnächst im Museumsdorf neu erstellt werden soll

Landesbibliothek Oldenburg

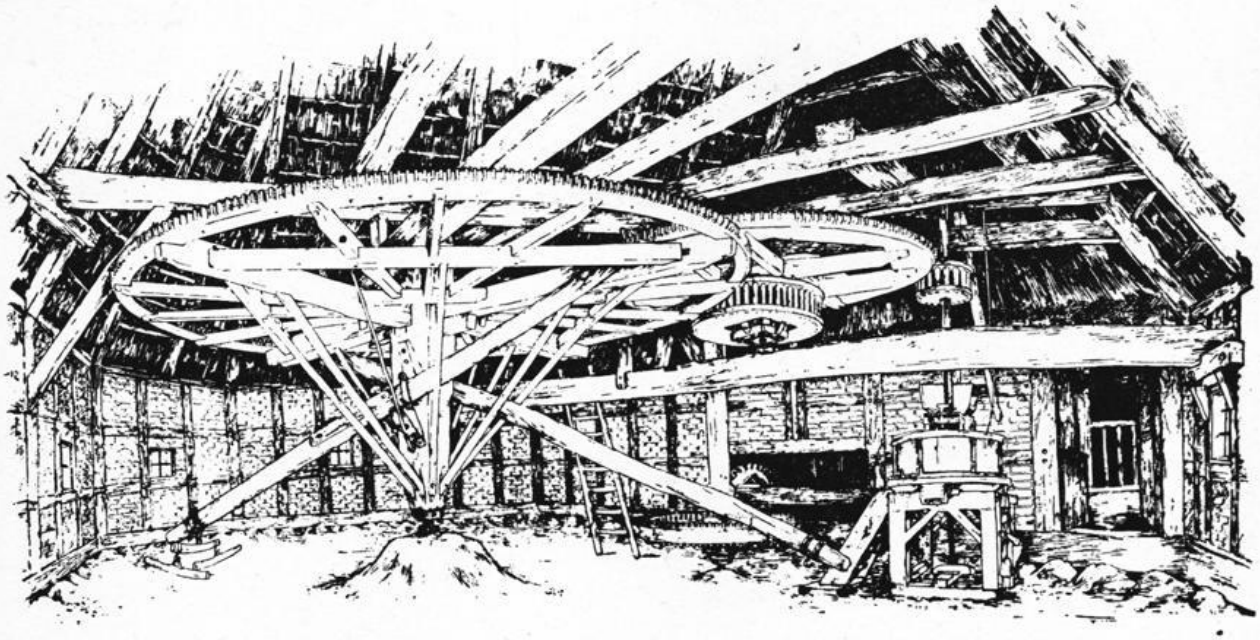
Sie fühlen sich urplötzlich in die Anfänge der Technik zurückversetzt. Selbst Techniker unserer Tage machen plötzlich Entdeckungen. Sie sehen hier Probleme, über die sie vielleicht jahrelang erfolglos nachgedacht, auf einfachste Weise gelöst, stehen plötzlich Lösungen gegenüber, auf die sie, weil sie viel zu kompliziert denken, trotz angestrengtem Nachsinnen nicht gekommen waren.

Wenn dann im Museum außer der Holländermühle auch die alte deutsche Bockmühle wieder errichtet wurde, erkennen die Museumsbesucher plötzlich eine Entwicklung, von der sie bis dahin vielleicht nie etwas gehört hatten. Wenn sich dann noch weitere Großmühlen anschließen, vor allem die Wassermühle, vielleicht sogar eine kombinierte Wind-Wasser-Mühle oder eine Ölmühle, oder aber eine von Pferden gezogene Mühle, die Pferdemühle, das Roßwerk, wie die Alten sich ausdrückten, dann ist das Erleben noch größer.

Es gab ehedem aber nicht nur diese Großmühlen. Es gab auch mittelgroße, kleinere und Kleinstmühlen verschiedenster Art. Zu den mittelgroßen gehört die Hundemühle bzw. das Hunderad, in dem ein Hund lief, um die danebenstehende Butterkarne in Bewegung zu setzen. Ferner gab es unzählige Mühlen, kleineren und kleinsten Formates, die von Menschenhand in Bewegung gesetzt wurden, Mühlen mit beiderseitigem und einseitigem Antrieb. Hier sind zu nennen die höchst verschieden gestalteten Grützemühlen, die Brakemühlen, die Bokemühlen, die Senfmühlen, die Staubmühlen, u. a., sowie die noch kleineren Wurstmühlen, die Kohl- und Bohnenschneidemaschinen (die „Kabus- u. Schnippelmäöhlen"), daneben wiederum die Schwingmaschinen (Flitschemäöhlen), schließlich die Kaffee- und Pfeffermühlen usw. usw.

Im Verein mit den Großmühlen vermitteln diese mittelgroßen, kleineren und kleinsten Mühlen ein höchst eindrucksvolles Gesamtbild der Technik vergangener Jahrhunderte. Sie führen gleichzeitig zum besseren Verständnis der Technik unserer Tage. Man erkennt auch hier deutlich eine Entwicklung.

Man sieht, wie ursprünglich alle Mühlen aus Holz hergestellt waren, und wie langsam hier und da ein eiserner Bestandteil dazukam, bis das Eisen mehr und mehr in den Vordergrund trat und das Holz schließlich fast gänzlich verschwand. Es ist wichtig, daß die Menschen darauf gestoßen werden. So verstehen sie ihre Umwelt und sich selbst besser als zuvor. Sie werden schließlich hierdurch und durch andere Dinge, die sie vielleicht zum ersten Mal mit offenen Augen und offenen Sinnes schauen und erleben, instandgesetzt, auch die modernen und modernsten Dinge, die sie heute umgeben, besser zu verstehen.. Ja, die dafür

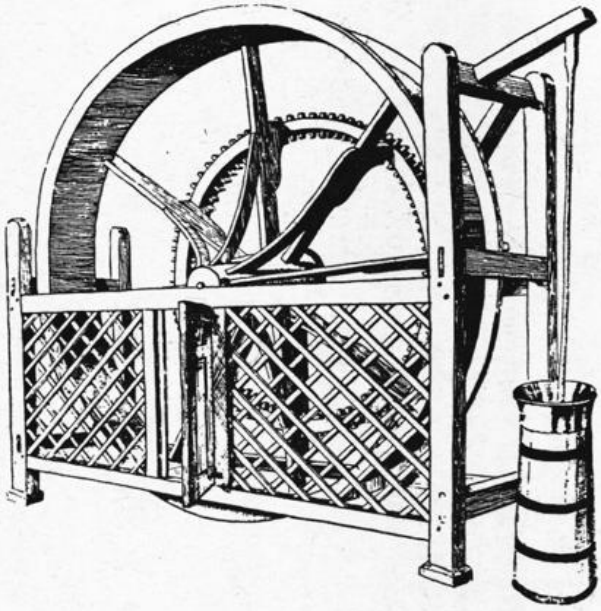


Die Roßmühle aus Altenoythe, die im Dreschhaus des Hoffmannshofes im Museumsdorf Cloppenburg untergebracht wurde

Landesbibliothek Oldenburg

in Frage kommen, können die geschauten Dinge für die Gegenwart und Zukunft sinnvoll weiter entwickeln.

Die Mühlensammlung des Cloppenburger Museumsdorfes ist bereits so groß geworden, daß wir die Besucher oftmals nur an die Mühlen heranführen, um sie sich so intensiver damit beschäftigen zu lassen. Man merkt am Ende der Führung förmlich, wie groß das Erleben war und wie dankbar die Besucher dafür sind. Auch sonst ist das Cloppenburger Freilichtmuseum schon so groß, daß es zwar wohl möglich ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Gesamtüberblick zu geben, daß es aber viel lohnender ist, immer wieder Sonderführungen zu veranstalten. Eine dieser Sonderführungen ist der Gang zu den Mühlen.



Eine Hundemühle mit Butterkarre, die heute im Haakenhof des Museumsdorfes steht

Ein anderes Mal führen wir die Besucher nur durch die Häuser und machen sie dabei vertraut mit der vieltausendjährigen Geschichte vor allem des Bauernhauses. Wieder ein anderes Mal veranstalten wir eine Führung nur durch die große Bauernmöbelsammlung oder stellen bei einer solchen Führung den Museumsbesuchern die gesamte alte Wohnkultur vor Augen, indem wir nicht nur auf die bäuerliche Kultur, sondern auch auf die städtische und höfische Wohnkultur die Aufmerksamkeit der Besucher lenken. Oder wir führen den Besuchern nur die vielen, vielen Zeugen vor- und frühgeschichtlicher Kultur vor Augen.

Am Ende wird die gesamte Vergangenheit anhand der erhaltenen Sachgüter so lebendig, daß die Menschen, die durch das Museum geführt wurden, innerlich förmlich beglückt erscheinen. Sie bedanken sich dafür immer wieder, kommen stets von neuem selbst wieder und bringen neue Besucher mit. Darin, d. h. in der guten Führung, liegt schließlich der Schlüssel des großen Erfolges, den das Cloppenburger Museumsdorf schon geraume Zeit alljährlich mit 100 000 Besuchern erzielt hat.

Aber wie sind nun die Mühlen in einem Freilichtmuseum aufzubauen? Soll man die Großmühlen etwa rund um einen großen freien Platz herum aufstellen, daß sie alle gleichzeitig und bequem zu übersehen sind? Mir scheint dieser Weg nicht glücklich zu sein.

Es wurde freilich schon öfters darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, jeweils die Entwicklung, die aus der Vielfalt der Dinge bei richtiger Auswahl herausspringt, aufzuzeigen. Jedoch der Besucher darf gar nicht merken, daß ihm diese Entwicklung vor Augen geführt werden soll. Ebensowenig darf man ihm das Gefühl aufdrängen, daß alles darauf abzielt, ihm diese Erkenntnis zu vermitteln. Die Erkenntnis muß vielmehr beiläufig wie von selbst sich einstellen. Darum verstreuen wir im Museumsdorf Cloppenburg die Mühlen über das ganze 15 ha große Gelände. Wir statten jeden einzelnen Bauernhof irgendwie mit einer solchen Mühle aus, vielleicht auch einmal mit zwei Mühlen, so zum Beispiel mit einer Windmühle und einer danebenstehenden Ölmühle, die durch die Windmühle gleichzeitig ihren Antrieb erfährt.

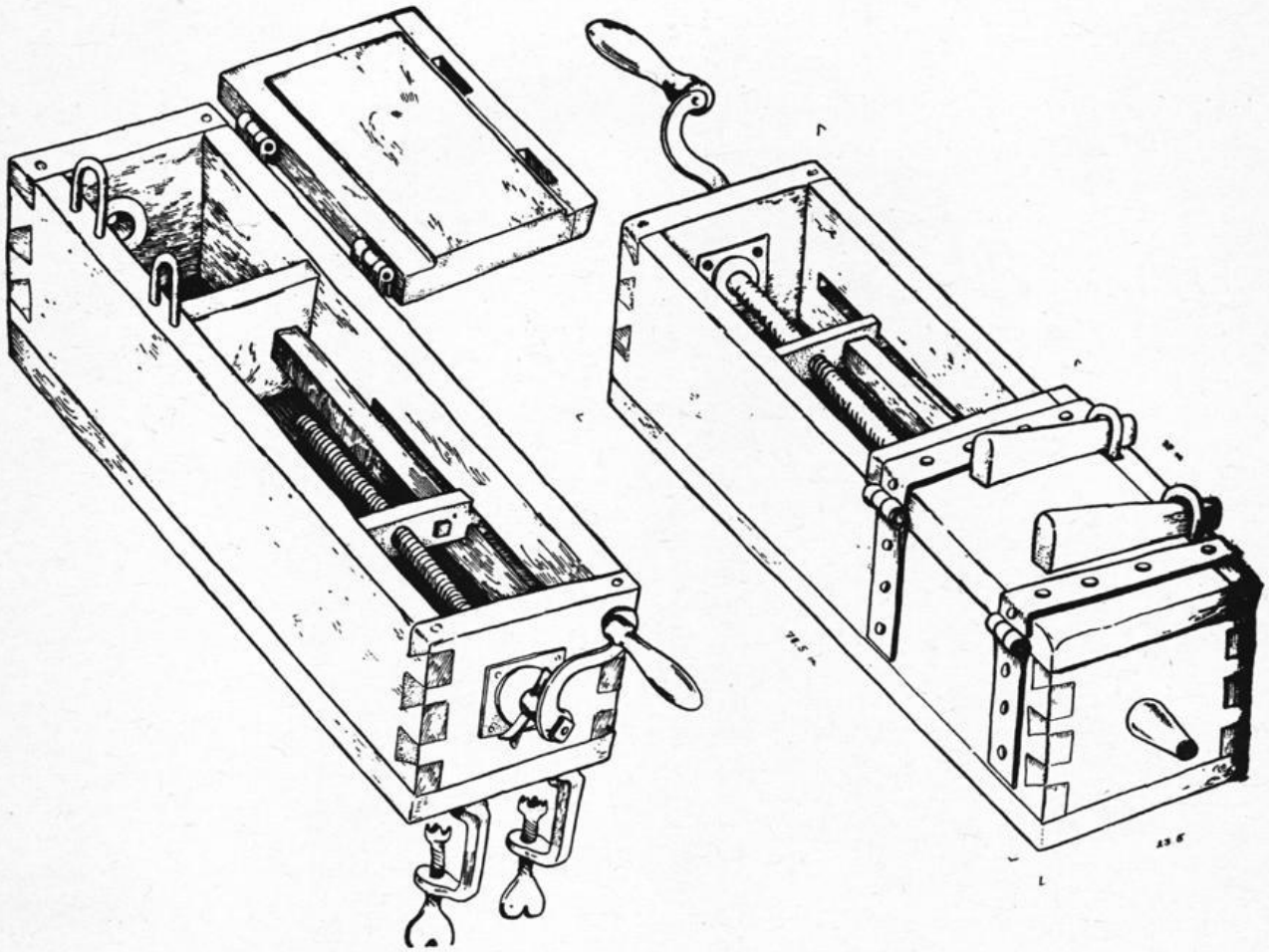
Im Museumsdorf Cloppenburg werden ja auch die einzelnen Gebäude bzw. Bauernhöfe nicht beliebig oder nach geographischen Gesichtspunkten gruppiert, sondern genau so zueinander gestellt ,wie sie im alten Dorf ehemals nebeneinander standen und in einem altertümlichen Dorf der Nachbarschaft heute noch stehen. Das ist von Besuchern des In- und Auslandes als ein besonderer Vorzug des Cloppenburger Freilichtmuseums, das nicht umsonst den Namen „Museumsdorf" trägt, empfunden worden. Dadurch erscheint das Ganze natürlich und ungekünstelt. Es wird sich noch deutlicher zeigen, je mehr das Museumsdorf in seiner Entwicklung fortschreitet.

Aber was ist mit den mittelgroßen, kleinen und kleinsten Mühlen zu machen?

Landesbibliothek Oldenburg

Wir haben diese Mühlen anfangs in die einzelnen Häuser gestellt, wohin sie auch eigentlich gehören. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß das auf die Dauer nicht möglich ist, menigstens vorläufig nicht. Wir mußten uns damit abfinden, daß die Menschen — nicht nur die sogenannten „Halbstarken", auch Kinder und große Leute — immer wieder dazu neigen, alles was sich drehen läßt, in Bewegung zu setzen. Das aber vertragen die alten holzgefertigten Mühlen auf die Dauer nicht.

Wohl kann man freilich einige Mühlen feststellen: z. B. die Hundemühle und die Roßmühle oder die Butterwippe, die ja letzten Endes auch eine Maschine darstellt, schließlich noch eine Grützemühle oder Brakemühle. Bei vielen anderen Mühlen aber ist das schlechterdings nicht gut möglich. Die Menschen wollen sehen, wie die vielen Mühlen funktionieren. Darum besteht der Plan, im Museumsdorf Cloppenburg eines Tages ein großes Gebäude zu errichten. In diesem eigens hierfür errichteten Gebäude sollen die vielen kleineren, von Menschenhand oder auch durch tierische Kraft betriebenen Mühlen, die bisher bereits gesammelt wurden und, wie gesagt, nicht gut festgestellt werden können, ausgestellt werden, in einem Gebäude, das nur unter Führung besichtigt werden kann. Das hat auch den Vorteil, daß man den Besuchern eine Gesamtschau der alten Mühlen vermitteln kann, ohne diese irgendeiner Gefahr auszusetzen. Bei einer solchen Führung kann dann jede Mühle in ihrer Funktion vor Augen geführt werden, ohne daß dadurch ein Schaden entsteht.



Eine Wurstmühle, einmal von der Vorderseite und das andere Mal von der Rückseite her gesehen

Sinnvoll wäre es, mit einer solchen Ausstellung kleinerer und kleinster Mühlen eine Zurschaustellung der vielen, vielen bäuerlichen Geräte, die ehemals ebenso wie die Mühlen zunächst ganz aus Holz gefertigt waren [3]), zu verbinden, wie das in geradezu

3) Vergl. den Aufsatz von Heinrich Ottenjann im Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1955, S. 106 ff. über den „Werkstoff Holz".

Landesbibliothek Oldenburg

vorbildlicher Weise in dem dänischen Landbrugsmuseum vor den Toren Kopenhagens geschehen ist.

Es ist mit den Mühlen freilich nicht anders wie mit den sonstigen Ausstattungsstücken der Häuser. Auf die Dauer läßt es sich kaum umgehen, daß in alle Häuser, wie in Skandinavien, dem Ursprungsgebiet der Freilichtmuseen, Menschen gestellt werden, die das ganze Haus während der Besuchszeit unter Augen halten. Nur so kann man verhindern, daß irgendwelcher Schaden angerichtet wird. Diese Maßnahme ist, wie schon betont, nicht von Anfang an durchzuführen. Sie muß aber unter allen Umständen angestrebt werden. Sobald das erreicht ist, können einzelne Mühlen wieder in die Häuser, zu denen sie gehören, gebracht werden. Die Häuser regelrecht bewohnen zu lassen, wie es hier und da versucht worden ist, dürfte sich nicht empfehlen. Es führt zu Unträglichkeiten, die unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Heinrich Ottenjann

„Hannibal" vor den Toren

Quidquid derilant reges, pectuntur Achivi!

In meinem vorjährigen Aufsatz: „Traditionelles und landschaftsgebundenes bodenständiges Bauen in der Krise unserer Zeit" brachte ich positive Beispiele, um grundsätzliche Ausführungen daran zu knüpfen. Es widerstrebte mir, aus dem Negativen heraus zu operieren. Niemand kann fortwährend aus der Verneinung leben. Natürlich wählte ich die Beispiele aus dem Bauschaffen von Hermann Büld. Meine Darstellung sollte mehr sein als eine Blitzlichtaufnahme in einseitigen und übertriebenen Schwarz-Weiß-Kontrasten und über eine gewisse Farbigkeit verfügen. Nunmehr zwingen mich gewisse Umstände, vergleichbare abschreckende Objekte vorzuführen. Naheliegende Gründe verbieten es, sie zu lokalisieren. Nur der supermoderne Hof Thünemann in Aldrup bei Greven in Westfalen ist längst in die Ebene scharfer öffentlicher Diskussionen geraten. Obwohl er an sich verblüffend unerheblich ist, wird er uns hier kurz beschäftigen müssen.

Die Ausgangslage

Über die alten Häuser unserer Heimat kommt ein Ruf aus der Vergangenheit. Besonders deutlich dringt er aus dem Museumsdorf in Cloppenburg. Wenn wir die Zeugen der Vergangenheit richtig verstehen, erwachen sie zu neuem, uns beglückenden Leben. So ist die Vergangenheit nichts Totes, Abgeschlossenes oder Abgestandenes, sondern hat eigenes fortzeugendes Leben. Wem es gegeben ist, das Vergangene an die Gegenwart zu binden und an die Zukunft weiterzugeben, der lebt tiefer und reicher. Das bleibt auch so, selbst wenn ihn vor dem wiedererrichteten Quatmannshof im Museumsdorf der Gedanke überfällt, daß das alles einmal selbstverständlicher Besitz war, den doch niemand halten konnte. Was aus der Vergangenheit lebendig wiederaufblüht zu fortentwickeltem Leben, wie in den Bauten von Hermann Büld, ist Geschenk an die Gegenwart um so wertvoller, wenn es dem Erinnern einen schöpferischen Weg in die Zukunft öffnet. Aber wehe denen, die aus der Vergangenheit ausbrechen und in eine Zukunft ohne sichere Leitwerte schreiten wollen!

Heimatverbundenheit ist zeitlos urmenschliche Naturanlage. Die Majestät des Schöpfers hat uns die Heimat anvertraut über den Weg der Not und des Schweißes, der Beharrlichkeit und Geduld zahlreicher Generationen, aus deren Fleische wir sind. Hier weht ein Atem aus Jahrhunderten, der von Vätern und Müttern unseres Blutes und unserer geistigen Artung stammt. Wir dürfen nicht gefühllos für diesen Atem werden, müssen uns das Gespür für seinen lebendigen Anhauch erhalten.

Deswegen darf auch das Antlitz der Heimat, das wir mit allen Fasern unseres Herzens lieben, keine entstellenden Makel aufweisen. Lebensgefühl und Daseinssinn unserer Menschen werden von dieser Landschaft noch immer geformt. An sie ist das Heimatgefühl des Münsterlandes stark gebunden. Durch sie wird er von Herzen angesprochen. Wir sollten Verunstaltungen, die bereits stattgefunden haben, erkennen und bedauern, sollten Verschandelungen, wie sie die Gespenster unserer Tage im Gefolge mitführen, abzuwehren trachten. Solche Gedanken stellen sich ein, wenn der Heimatfreund vor „Schöpfungen des baulichen Fortschritts" der Gegenwart steht.

Landesbibliothek Oldenburg